



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schleswig-Holsteiner Sagen

Meyer, Gustav Friedrich

Jena, 1929

Andere Hausgeister. Der Klabautermann.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67991)

das Getreide brachte nichts ein, und als eines Tages die Kinder am Teich spielten, kam plötzlich aus dem ruhigen Wasser eine Sturzwelle und durchnäßte sie. Sie liefen zur Mutter und schrien: „Der Nis Puk ist da, der Nis Puk ist da!“ und sie wollten nicht wieder draußen spielen. Peter Niels wollte den Nis Puk freundlich stimmen und setzte ihm gute Speisen hin. Als aber alles nichts half, verkaufte er seinen Besitz und wollte in eine Gegend ziehen, wo es keine Nis Puks gibt. Die Sachen waren auf den Wagen gepackt, und alles war zur Abfahrt bereit. Da sah Peter Niels oben auf dem beladenen Wagen den Nis Puk sitzen, der ihm lachend und freudestrahlend zurief: „Wi flütten vondag!“ (Wir ziehen heute um.)

Andere Hausgeister. Der Klabautermann

Neben dem Nis Puk werden noch andere Hausgeister genannt. „Der gute Johann“ sollte den Leuten alles zutragen, solange sie ihm nichts zuwider taten. Wenn man ihn aber beleidigte, so hat er alles weggeschleppt und die Leute sind blutarm geworden. In Moorhusen bei Glückstadt hat es sich einmal begeben, daß ein Knecht diesem guten Johann zu nahe getreten ist. Da führt er zwei Pferde aus dem Stall und auf den Boden hinauf. Die Leute wissen nicht, wo sie geblieben sind und suchen überall, bis sie die Tiere wrintschen hören. Es kostete ihnen große Mühe, die Pferde wieder herabzubringen. Den guten Johann haben die Leute wohl gehört, aber gar selten gesehen. Sie haben erfahren, daß sie viel Gutes bekommen, aber nicht gesehn, wo es hergekommen. Wo er sich hat sehen lassen, so ist er gewesen wie ein Schatten und von der Gestalt eines kleinen Kindes, etwa drei bis vier Jahre alt. Wo er ist wohlgehalten, da sind die Leute stillschweigend reich geworden.

Samuel Meigerius, weiland Pastor zu Nortorf, schreibt in dem zweiten Kapitel des dritten Buches seiner Schrift „De Panurgia lamiarum“ also: De Wolterkens vinden sik gemeinlik in den Hüseren, dar ein gut Vörrat van allen Dingen is. Dar scholen se sik bedeensthäftigen anstellen, waschen in der Köken up, böten Vür, schüren de Vate (Gefäße), schrapen de Perde im Stalle, voderen dat Quick, dat it vet und glat herin geit, teen Water und dragent dem Vehe vör. Men kan se des Nachtes hören de Ledderen edder Treppen up und dal stigen, lachen wenn se den Megeden este (oder) Knechten de Deken asteen. Se richten to, houwen in jegen dat Geste kamen schölen, smyten de Ware in dem Huse umme, de den Morgen gemeinliken darna vorkoft wert.

Der Geist im
Kasten

Ein Bauer in Osterborstel bei Albersdorf wurde mit einem Male wohlhabend und reich und in allen Dingen glückte es ihm. Einmal war er mit seiner Frau ausgegangen. Da fand das Dienstmädchen, das schon lange neugierig gewesen war, daß der Schlüssel in einem alten Schranke steckengeblieben war, bei dem sie oft ihre Herrschaft heimlich hatte kramen sehen. Sie öffnete ihn und fand weiter nichts darin als einen kleinen Kasten. Als sie aber auch diesen öffnete, sprang da ein kleiner spannenlanger Kerl heraus mit einer spitzen roten Mütze auf dem Kopfe und entwischte. So sehr sie sich nun auch bemühte, seiner wieder habhaft zu werden, so war es doch alles umsonst. Wenn sie eben meinte, sie hätte ihn in einer Ecke fest, so war er schon wieder in der andern. Am Ende lief er die Treppe hinauf auf den Boden und foppte da das Mädchen ebenso. In der Furcht, entdeckt zu werden, weil der Bauer bald zurückkommen mußte, eilte sie in die Küche, machte die Feuerzange glühend und ging damit hinter dem Kleinen her. Da merkte er, daß es Ernst wurde. Er fing jämmerlich an zu schreien und wußte nicht mehr, wo er hin sollte, lief hin und her, bis er das Bodenloch fand, die Treppe hinuntereilte und dann wieder in seinen Kasten sprang. Das Dienstmädchen tat nachher, als wenn nichts geschehen wäre. Von der Zeit an aber wußte man im Dorf, woher der Bauer seinen Wohlstand habe.

Das
Allerürken

Die Frau eines Bauern in Dithmarschen hatte ein Allerürken im Hause. Wenn sie auch nur ein bißchen Teig anrührte, so wurde doch immer der ganze Kessel voll Klöße; das machte das Allerürken. Die Dienstmagd kam einmal mit andern Mägden vom Felde. Da fragten sie die andern, ob sie denn nicht wüßte, daß ihre Frau ein Allerürken habe. „Nein,“ sagte das Mädchen, das erst kürzlich da in den Dienst gekommen, „wo hat sie es denn liegen?“ Die andern bezeichneten ihr den Koffer, der wäre immer sorgfältig verschlossen. Eines Sonntags gingen der Bauer und die Bäuerin in die Kirche, und die Frau hatte in der Eile die Schlüssel zu Hause gelassen. Das neugierige Mädchen öffnete nun den Koffer und fand eine kleine Puppe darin. Als es diese anfaste, guckte sich die Puppe ein paarmal um und machte allerlei Bewegungen. Erschreckt schlug das Mädchen die Lade wieder zu. Mittags rührte es Klöße an und nahm so viel Teig, als für die Leute im Hause nötig war. Aber nun kamen davon im Grapen so viel Klöße, daß er über und über voll ward und wohl das ganze Dorf genug gehabt hätte. Als die Frau zu Hause kam und die vielen Klöße sah, sagte sie: „Was, hast du so viel gekocht? Bist du nicht klug?“ Das Mädchen antwortete: „Ich hab' nicht mehr

Teig genommen als nötig war.“ — „So geh hin und wasch dir die Hände!“ sagte die Frau, und von der Zeit an hatte das Mädchen die Kraft des Allerürken verloren.

Auch die Mönöloke ist eine solche Puppe. Wenn jemand reich geworden war, so sagte man von ihm: „Es sieht ihm die Mönöloke aus dem Schubsack.“ Es ist aber die Mönöloke eine Teufelspuppe gewesen, die ohne allen Zweifel die Besitzer dieser Puppe in des Teufels Namen verfertigt. Sie ist gemacht gewesen von weißem Wachs und ist gekleidet gewesen in blauen Taft und hat davon einen Rock angehabt um die Lenden, auch ein schwarz Sammetwams am Leibe, die Beine aber und Füße sind nackt und bloß gewesen. Sie hat unter dasjenige, worinnen man die Hilfe verlanget, wohl müssen verwahret und reinlich gehalten werden.

Die Drageducke ist auch so etwas, das dem Hause Reichtum bringt. Ein Bauer in Nübel in Nordschleswig bekam eine Drageducke von einem Unterirdischen, dem er einen zerbrochenen Brotschieber und eine zerbrochene Brotkrücke ausgebessert hatte. Das war eine Schachtel, in der immer zwar nur wenig Geld ist, aus der man aber soviel herausnehmen kann wie man will. Diese Drageducke ist lange auf seiner Hufe in Nübel geblieben, und die Besitzer derselben sind allezeit wohlhabende Leute gewesen.

Wer sich einen Wechseltaler zu verschaffen weiß, hat stets Geld. Er soll den Taler nur nicht ganz ausgeben, sondern immer einen oder ein paar Groschen zurückbehalten. Dann kehrt der Taler jedesmal in seine Tasche zurück und bringt obendrein alles Geld mit, mit dem er in Berührung gekommen ist.

Wenn'n sik en Dürwelsdaler besorgen will, so erzählt man sich in Ostholstein, denn mutt'n Maidagabend en swart Katt in'n Sack kriegen un den Sack mit vel Knuttens fast tobinnen. Mit den Sack mutt'n Klock twölf an de Kirchendör stahn. Denn kümmt dar en Mann an, de seggt: „Was hest du in den Sack?“ „En Hasen.“ „Wullt du em verlöpen?“ „Ja.“ „Wat wullt du hebb'n?“ „En Daler.“ De Mann langt in de Tasch un giff di den Daler. Du nimmst em, smittst den Sack von'n Liev un löppst, dat du ünner Daack kümmt. De Dürwel makt den Sack apen, dat geiht awer man langsam, dar sünd tovel Knuttens in, un denn is dar en Katt in. De Dürwel löppt achter di an un will di fat kriegen. Du büst awer al ünner Daack, un dar kann he di nij mehr anhebb'n. Denn hest du den Daler, un du kannst em ünmerlos utgeben,

he kümmt ümmer wedder, un wenn du em bi anner Geld henlegg'n deist, denn bringt he dat Geld ok noch mit.

Das Vier-
schillingstück Ein Mann in Söes bei Apenrade fand bei einem Stegel ein altes Dierschillingstück. Das konnte er nicht wieder los werden. Er war einmal in der Stadt und kaufte sich Tabak, und als er in einen andern Laden ging, hatte er das Dierschillingstück wieder in der Tasche. Er verstand nicht, wie das zugehen könne, und bezahlte noch einmal mit dem Geldstück. Als er auf die Straße kam, war der Schilling wieder da. Einmal gab er mir das Dierschillingstück. „Das sollst du haben“, sagte er, und ich steckte das Geldstück in die Tasche. Kurz nachher sagte er zu mir: „Sieh einmal nach, ob du den Schilling noch hast.“ Da war er fort und wieder bei ihm in der Tasche. Zuletzt ging er zu dem klugen Pastor Petersen in Ries und fragte ihn, was er tun solle, um den Schilling loszuwerden, er wagte nicht, ihn zu behalten. Der Pastor sagte, das Geldstück sei von dem Bösen, und er solle hingehen, wo er es gefunden habe und es dreimal rückwärts über den Kopf werfen mit den Worten: „Es ist nicht mein, es ist dein!“ Auf solche Weise wurde er den Schilling wieder los. Ich an seiner Stelle hätte ihn behalten.

Die Wieschler **D**ie Wieschler oder Twieschler sind Haustobolde, die gerne naschen und stehlen. In einem Hause in Dunsum auf Föhr haben sie es einmal ganz arg getrieben, und die Leute waren aufs höchste über sie erbittert. Man mochte machen, was man wollte, etwas hinpacken, wohin man wollte, die naschhaften Wieschler wußten es stets zu finden. Sie durchsuchten die Speisevorräte in Küche und Keller, durchwühlten die Kleiderschränke und Schiebladen der Kommoden nach diesem und jenem, so daß nichts vor ihnen sicher war. In der Speisekammer naschten sie von Schmalz und Speck, im Keller naschten sie die Sahne von der Milch ab, und wenn Bier im Hause war, so wußten sie sich auch davon zu verschaffen. Des Nachts kamen sie in die Stuben hinein, und da Geräusch und Bewegung ihnen zuwider war, so griffen sie in die Räder der Wanduhr und brachten sie zum Stehen, so daß die Leute nicht wußten, wie die Zeit war, und des Morgens immer zu lange schliefen. Eine solche Hausplage trieb die Leute zur Verzweiflung. Auf den Rat einer alten Frau versperreten sie alle Türen durch Räder, durch welche die Kobolde nicht hindurch können. Dann zündeten sie das Haus an, und die Plagegeister mußten elendiglich verbrennen.

Manche Schiffsleute glauben an einen Schiffsgeist, den Klabaute-^{Der Klabaute-}mann. Mit diesem soll es folgende Bewandnis haben: Wenn ^{bautermann} eine Mutter ihr Kind umbringt und unter einem Eichbaum vergräbt, und wenn von diesem Baum einst Planken zu einem Schiffe verwandt werden, dann ist es der Geist des ermordeten Kindes, welcher den Klabauteermann macht. Solange er klopft, bleibt er; wenn er aber anfängt zu hobeln, geht er weg, und das ist kein gutes Zeichen. Er soll als kleiner Knabe in grauem oder blauem Anzuge erscheinen. Wer am 22. Februar in der Mitternachtsstunde geboren ist, der kann den Klabauteermann von Angesicht zu Angesicht sehen. Sticht ein Schiff an einem Montage oder Freitage in See, so hat der Schiffsgeist die Macht über alle Mannschaft an Bord, und Nebel, Regen und schweres Wetter werden das Schiff auf seiner ganzen Fahrt begleiten. Wird an Bord jemand sterben, so zeigt sich in den Masten und Rahen einige Tage vorher ein bläuliches Licht, das immer auf und nieder tanzt. Dann kommt der Klabauteermann bald und holt sich sein Opfer, sagen die Matrosen. — Solange ein solcher Schiffsgeist gut Freund mit der Mannschaft ist, geht das Schiff nicht unter, und jede Fahrt gelingt. Alles, was am Tage zerbrochen ist, zimmert er nachts wieder zurecht. Er heißt darum auch Klütermann. Er bereitet außerdem manche Arbeit für die Matrosen vor oder verrichtet sie gar für sie. Ist er übler Laune, so macht er einen greulichen Lärm, wirft mit Brennholz, Rundhölzern und anderen Sachen umher, klopft an die Schiffswände, hindert die Arbeiter, ja, gibt den Matrosen unsichtbar heftige Ohrfeigen. Von diesem Lärm, meint man, heißt er Klabauteermann. Lärmt er gar zu sehr oder zeigt er sich in einer Nacht in den Masten und Segeln auf den Spitzen der Rahen sitzend, so ist das ein schlimmes Zeichen, und die Schiffer fürchten, daß es mit ihrem Schiffe ein baldiges Ende nehmen werde. Kurz vor dem Untergange des Schiffes erscheint der Klabauteermann dem Kapitän, nimmt Abschied von ihm und fliegt dann vor seinen Augen davon.

Auf einem Schiffe hauste einst ein solcher Klabauteermann. Er neckte ^{Wie er sich} auf alle Weise die Matrosen und störte sie nachts in ihrer Ruhe, blieb ^{rächt} aber gewöhnlich unsichtbar. Nur einmal erschien er dem Schiffszimmermann. Der ergriff sogleich ein Stück Brennholz und warf es nach dem Kobold, traf ihn, der ganz die Gestalt eines kleinen, dicken Männchens hatte, und zerbrach ihm ein Bein. Am Tage darauf brach der Zimmermann auf unerklärliche Weise ebenfalls ein Bein, und im selben Augenblick schallte ein Hohnlachen aus dem Schiffsraum herauf. Der Klabauteermann hatte sich gerächt.

Der Klau-
bautermann,
Kapitän und
Schiffsjunge

Ein Segelschiff machte einst eine lange Reise und befand sich mitten auf der See. Die Mannschaft hatte ihre gewohnte Arbeit und der Kapitän war in der Kajüte. Plötzlich kam er an Deck und rief dem Schiffsjungen zu: „Bringe mir eine Flasche Wein und zwei Gläser!“ — „Zwei Gläser, Kapitän?“ fragte verwundert der Junge. Der Kapitän befahl ihm zu gehn und zu tun, wie er geheißten. Als der Junge mit der Flasche und den Gläsern in die Kajüte trat, saß da der Schiffsgeist bei dem Kapitän, und beide sprachen miteinander. Der Kapitän schenkte ihm ein und sie tranken zusammen.

Der Kapitän bestellte noch einen guten Imbiß. Bevor aber der Schiffsjunge zum Koch ging, sah er sich erst durch das Schlüsselloch den Kobold genau an, und als er mit dem Gewünschten zurückkehrte, konnte er es nicht lassen, heimlich etwas für sich zu entwenden. Abends stand er abseits an Deck und wollte die gestohlenen Bissen verzehren. Da erhielt er von unsichtbarer Hand eine solche Ohrfeige, daß er hinfiel. Auf sein Geschrei eilten Matrosen herbei, fanden die Bissen, und der Junge mußte beichten. Nun wußte man, von wem die Ohrfeige stammte.

Ein Blankeneser Schiffsjunge stand eines Abends vor Helgoland auf dem Ausguck. Auf einmal stürzt er mit großem Geschrei von der Back herunter und kann kein Wort herausbringen, als man ihn fragt. Am andern Morgen schickt ihn der Steuermann in die Rahen. Kaum ist er oben, so stürzt er rücklings aufs Verdeck und bricht ein Bein. Er hat erzählt, er habe an jenem Abend eine weiße Gestalt auf dem Bugspriet gesehen und am andern Morgen oben in den Rahen. Darüber sei er gefallen. Die Gestalt aber sei kein anderer gewesen als der Alabautermann.

Der Klau-
bautermann
verläßt
das Schiff

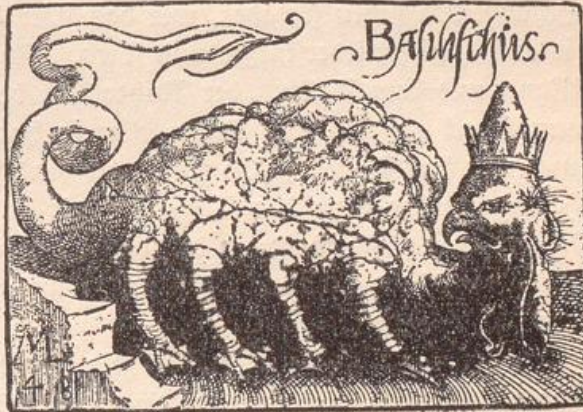
Ein Schiff ist nach langer Fahrt in den Hafen eingelaufen. Abends steht ein Matrose auf dem Deck und hört plötzlich eine feine Stimme, die nach einem naheliegenden Schiffe gerichtet war. „Habt ihr eine glückliche Reise gemacht?“ antwortet die Stimme von drüben. „Ja, aber was habe ich auch für Arbeiten gehabt. Wenn ich nicht gewesen wäre, so wäre das Schiff untergegangen. Aber ich mag hier nicht mehr sein, der Kapitän und die Matrosen schreiben die schnelle und glückliche Fahrt allein ihrer Tüchtigkeit zu und vergessen mich. Heute Nacht verlasse ich das Schiff.“ Der Matrose wußte jetzt, daß zwei Alabautermännchen sich unterhalten hatten und daß das Glück von seinem Schiffe weichen würde. Am andern Morgen verließ er das Schiff und sah sich nach einer anderen Heuer um. Das Schiff ging nach einiger Zeit wieder in See, aber es hat seinen Bestimmungsort nicht erreicht.

Ein Schiffer aus Delve war einstmal mit seinem Schiff auf See. Sein Sohn stand am Steuer. Da kam der Klabaftermann beim Bug des Schiffes herauf, ging über das Verdeck und besah sich alles genau. Zuletzt kam er zu dem Sohn und legte, ohne ein Wort zu sprechen, seine Hand auf das Steuer. Dann ging er wieder über das Verdeck zurück und verschwand. Noch in derselben Nacht ging das Schiff unter. Der Schiffer aber und sein Sohn konnten sich retten.

Ein Schiffer aus Friedrichsholm lag mit seinem Schiffe bei Rendsburg. Die Mannschaft ist an Bord, und alles ist zur Abfahrt bereit. Da ertönt unten im Schiffsraum ein starkes Poltern. Das ist eine schlimme Vorbedeutung und kann nur vom Klabaftermann herrühren. Alle Matrosen bis auf den Koch verlassen das Schiff, der Schiffer muß eine andere Mannschaft anheuern. Dann segelt das Schiff ab, aber im Stagerak ist es mit Mann und Maus untergegangen.

Von bösen und guten Tieren

Gefährlich ist es, wie in den Elbmarschen erzählt wird, einen Basilisk im Hause zu haben. Er entsteht, wenn man einen Hahn sieben oder gar zwanzig Jahre alt werden läßt. Dann legt er ein Ei, und aus diesem Ei kommt ein Tier, das ist der Basilisk. Alles Lebende, das er mit seinem Blicke trifft, muß sogleich sterben, und Steine selbst zerspringen davor. Es hat Leute gegeben, die ein solches Tier in einem dunklen Keller lange Jahre gehabt haben. Man durfte den Keller nicht öffnen, damit kein Licht hinein kam. Wenn man aber dem Basilisten einen Spiegel vorhält und er sich selbst zu sehen bekommt, muß er sterben wie ein anderes Wesen.



Der Basilisk

Kpfr. von
Melchior
Lorch

Findet man ein seltsam geformtes Ei, so legt man es hinter den „Olen“ (Dachwinkel) oder bohrt ein Loch in einen Ständer, legt das Ei hinein und schlägt einen Pfloch davor. Dann kann der Basilisk nicht heraus.

In't Kaspel Wewelsfleth hett en Mann en Hahn söben Jahr in sin Hus hadd. Do hett he en Ei in de Peerkrüff leggt, un ut dat Ei is de Basilisk rut krapen. Dags öwer hett he in de Peerkrüff legen, wenn